

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 28

Artikel: Der Fourier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Fourrier

(-g.) «Ihr überchömet dr Sold für die zwöiti Soldperiode...», so ungefähr leiten alle Fourriere der schweizerischen Armee jeweils fällige Soldverteilungen ein — übrigens das von der Truppe am liebsten gehörte Sprüchlein. Soldausrechnen und -verteilen ist aber nur eines der recht zahlreichen und weit-schichtigen Gebiete zünftiger Fourrierarbeit. Es ist zwar in einem Atemzuge zu nennen mit der Sorge für die Verpflegung. Sold und Essen sind mit von den wichtigsten Grundlagen unserer Armee. Das weiß der hinterste Füsilier und aus diesem Grunde wird seine Sympathie zum Fourrier eben durch recht reale Faktoren bestimmt. Regelmäßiger Sold und gutes Essen spielen da eine hervorragende Rolle und ein Fourrier, der sich solcherart ausrichtet, wird bei der Kompagnie immer angesehen sein, weil er für seine Leute «luegt» und nicht alles Geld wieder nach Bern schicken will! Mit der Beschaffung von Geld und Essen ist das Tagewerk eines Fourriers noch nicht beendigt. Ihm obliegt ferner die Aufgabe der Rekognoszierung und Unterhaltung von Truppenkantonementen und Stallungen. Mit seinen Ordonnanzen geht er der Truppe voraus und sucht geeignete Schlafräume für die Mannschaft, Zimmer für Offiziere und Unteroffiziere, Stallungen für die Pferde. Er sucht einen Platz für die Küche, das Krankenzimmer, ein Materialmagazin und last but not least, ein Kompagniebüro. Er sorgt dafür, daß rechtzeitig Stroh für Mann und Roß zur Stelle ist und kümmert sich um den rechtzeitigen Nachschub von Hafer und



Bitte nicht stören! — Ne pas déranger, s'il vous plaît! — Si prega di non disturbare!
(Zens.-Nr. VI Br 9795.)

Heu. Es ist bei Gott kein Schleck Fourrier zu sein. Man muß den Kopf beisammenhalten und genügend Mut zeigen, sich Tag für Tag in den wildesten Papierkrieg zu stürzen. Kein Wunder, daß Fourriere, auch wenn sie in Urlaub oder zum Kaffeejaß gehen, stets eine dicke Mappe unter dem Arm tragen. Doch nicht nur die Truppe sucht mit diesem Unteroffizier auf gutem Fuße zu stehen — auch der Zivilist weiß seine Freundschaft zu schätzen. Der Lebensmittelhändler, der Bäcker und der Metzger treten mit ihm in Geschäftsverkehr, ebenso der Bauer und auch der Gemeindekassier. Wenn eine

Einheit im Dorfe kantoniert, so fordert sie nicht nur, sie gibt auch. Behörde, Landwirtschaft und privates Gewerbe gehören da meist zu den Nutznießern, denn auch der Bund, der da in Gestalt eines Fourriers auftritt, läßt es sich für seine Soldaten etwas kosten.

Wer so die gewaltige tägliche Arbeit eines Fourriers zu ermessen vermag und weiter über diesen Mann nichts zu klagen hat, der mag ihm das saftige Kotelett wohl gönnen, das er sich zum z'Nüni hin und wieder bräteln läßt und wir erheben mit ihm das Glas guten Neuenburgers zum verdienten «Prosit!».

Kriegsberichterstatter schreiben...

Soldatenglück

An einem Abend saßen wir in großer Runde um den offenen Herd eines sawjetischen Bauernhauses. Von Kampfereignissen haben sich Soldaten nicht viel zu erzählen. Jedem hat sich das gleiche Erleben, die gleich empfundene Härte des Kampfes zu tief eingegraben, als daß er irgendwie das Verlangen empfinden würde, darüber zu sprechen. Ueber die kleinen Dinge, die ein wenig am Rande des großen Kampfgeschehens liegen, spricht man gern. So kamen an diesem Abend auch jene seltsamen Fälle zur Sprache, die in dem Wort «Soldatenglück» ihren treffendsten Ausdruck finden.

«In den ersten Tagen im Osten war's»,

ging ein Gefreiter zu erzählen an. «Wir waren als Funktrupp mit der Infanteriespitze vorgegangen. Mein Kamerad trug in jeder Hand einen Reserveakkumulator. Plötzlich Infanteriefire von vorn. Bevor wir uns hinwerfen können, spritzen die beiden Akkus getroffen auseinander. Wie wir später erst bemerkten, war meinem Kameraden ein dritter Schuß zwischen den Beinen durchgegangen, ohne daß er außer der zerrissenen Hose, Unheil angerichtet hätte.»

Ein Oberfeldwebel griff neben sich an die Wand und löste von seinem Koppel, das dort hing, Seitengewehr und Kartentasche. «Das war auch so ein Fall», meinte

er und reichte das Seitengewehr weiter. In der Mitte der Scheide saß der Einschlag eines Infanteriegeschosses. «Zieh das Seitengewehr einmal heraus!» forderte er den auf, der es gerade in der Hand hielt. Der andere zog und hielt den Griff, an dem nur mehr ein kurzes Stück der Klinge war, in der Hand. «Glatt durchgeschlagen!» erklärte der Oberfeldwebel. «Wann mir das passiert ist, weiß ich heute noch nicht. Draufgekommen bin ich damals dadurch, daß ich aus meiner Kartentasche eine Zigarre nehmen wollte. Wie ich die Kartentasche aufmachen will, sehe ich, daß sie drei durchaus unnötige Luftlöcher hat. «Die armen Zigarren!», das war mein erster Ge-

Armee und Wirtschaft müssen durchhalten — mehr Armbrustwaren, weniger Arbeitslose